„Wer von euch ohne Sünde ist, der werfe als Erster einen Stein auf sie.“ (V 7b)
Das hört sich an wie eine galante Ausrede, mit der sich Jesus aus einer heiklen Zwickmühle befreit. Denn diese Ehebrecherin wurde ja nur deshalb zu ihm gebracht, um ihm eine Falle zu stellen. Würde er sie nämlich freisprechen, dann hätte er das mosaische Gebot ignoriert; würde er sie aber verurteilen, dann wäre seine ganze Verkündigung von der Barmherzigkeit Gottes als billiges Gerede entlarvt. So betrachtet hätte sich Jesus mit dem Hinweis auf die eigenen Sünden der Kläger sehr geschickt aus der Affäre gezogen.

Doch dieser erste Eindruck täuscht, denn hier passiert tatsächlich viel mehr. Zunächst konzentriert sich die Situation ausschließlich auf diese Frau und ihr Vergehen. Und die erste Reaktion Jesu riecht tatsächlich zunächst etwas nach Verlegenheit. „Jesus aber bückte sich und schrieb mit dem Finger auf die Erde.“ (V 6b), so heißt es da.

Was für uns hier wie Verlegenheit aussieht, das war für die Schriftgelehrten und Pharisäer sehr wohl verständlich. Denn hier greift Jesus ganz gezielt auf den Propheten Jeremia zurück, bei dem es heißt: „Du Hoffnung Israels, Herr! Alle, ... die sich von dir abwenden, werden in den Staub geschrieben.“ (Jer 17,13)
Genau damit macht Jesus jetzt etwas Überraschendes: Er bricht die ausschließliche Konzentration auf diesen Fall auf und stellt diese Frau in einen völlig neuen Zusammenhang, nämlich in die ganze Tradition des Bundes und seiner Verkündigung. Denn Gott fordert von seinem Bundesvolk eine völlig neue Art von Gesellschaft ein, eine Gesellschaft, in der eine solche Frau gar nicht gezwungen sein sollte, das Gesetz zu brechen.

Denn die soziale Situation zurzeit Jesu war in Israel so schlimm, wie wir uns das kaum vorstellen können. Die erbarmungslose Ausbeutung durch die römische Zwangsherrschaft bedrohte unzählige Israeliten in ihrer Existenz. Vor allem auf dem Land griff eine nie dagewesene Veredlung der Bevölkerung immer mehr um sich. Die klassischen Auswirkungen, wie wir sie heute aus den Slums der Großstädte in der Dritten Welt kennen, die waren damals der alltägliche Normalfall in Israel. Wenn da also eine Frau Ehebruch beging, dann war das nicht einfach irgendein Gelderwerb, dann standen dahinter viel öfter Frauen, die aus purer Verzweiflung darüber, wie sie ihre Kinder durchbringen sollten, zu diesem letzten Mittel griffen.

Das Elend dieser Frau bekommt jetzt noch einen besonderen Akzent. Die Jerusalemer haben durch die Tempelindustrie diese erbärmliche Situation relativ unbeschadet überlebt. Die zahlreichen Pilger waren ja gezwungen, sich zu ernähren, irgendwo zu übernachten, ihr Geld zu wechseln, die Opfertiere zu erwerben. Dabei ging die Dreistigkeit sogar soweit, dass sie Teile dieser Industrie – völlig gegen das Gesetz – in das Tempelinnere verlegten, weil sie da von den römischen Steuern befreit waren. Und genau die, die daran am meisten verdienten, genau die waren es, die diese Ehebrecherin in den Tempel gezerrt hatten, um Jesus diese Falle zu stellen.

Wenn man diesen sozialen Hintergrund miteinbezieht, dann verdichtet sich in dieser Frau, die da zu Jesus gebracht wird, das ganze Drama Israels. Doch damit stand jetzt für Jesus auch seine ganze Verkündigung auf dem Spiel. Denn er ist ja angetreten, die Herrschaft Gottes zu errichten, ein Reich, in dem durch den gemeinsamen Vater im Himmel einer so eng mit dem anderen verbunden ist, dass das Schicksal des anderen zum eigenen wird, jeder für den anderen verantwortlich wird, und damit genau das Wirklichkeit zu werden beginnt, was Gott von Anfang an mit diesem Volk vorhatte und deshalb diesen besonderen Bund geschlossen hat.

Damit verändert Jesus die Situation grundlegend. Völlig unerwartet bezieht er die Ankläger mit hinein in dieses Geschehen. Ja, er macht sie regelrecht mitverantwortlich; er gibt ihnen Mitverantwortung an dem Gesetzesbruch dieser Frau, er macht sie im wahrsten Sinne des Bundes mitschuldig.

Deshalb lautet sein Hinweis: „Wer von euch ohne Sünde ist...“ (V 7), eigentlich genauer: Wer von euch nicht mitschuldig geworden ist an dem Vergehen dieser Frau, wer von euch nicht mitverantwortlich geworden ist an der Sünde dieser Frau, der werfe den ersten Stein.

Und die Ankläger kapierten, einer nach dem anderen, und ziehen von dannen.

Was Jesus hier im Tempel in Jerusalem getan hat, das lohnt sich, genau festzuhalten. Er hat die Sünde der Frau nicht ignoriert; am Ende sagt er dieser Frau nämlich ganz deutlich: „Geh und sündige von jetzt an nicht mehr!“ (V 11b)

Aber er hat diese Frau in einen völlig neuen Zusammenhang gestellt, in den Zusammenhang seiner ganzen Verkündigung vom Reich Gottes, von der Herrschaft Gottes. Und dieser Zusammenhang verändert die Situation grundlegend, so grundlegend, dass sogar die ursprünglichen Ankläger sich plötzlich in einer neuen Verantwortung wiederfinden.

Wenn wir uns diese Vorgehensweise Jesu zu Eigen machen, dann kann es auch uns passieren, dass wir uns plötzlich mitten drin finden in Vorgängen, die wir bisher nur von außen betrachtet haben.

Lebensmittelskandale, erschreckende Meldungen über Arbeitsbedingungen in den Ländern der III. Welt, Kinderarbeit, systematische Misshandlung und Quälereien von Tieren in Massentierhaltungen – das hat plötzlich sehr viel damit zu tun, dass wir eben immer nur zu den billigsten Produkten greifen.

Verrohung der Sitten, zunehmende Rücksichtslosigkeit, Verlust von Werten und Moral, schwindender Respekt vor dem Leben und seiner Würde – das hat dann auch damit zu tun, dass wir die Grundlagen solcher Normen, nämlich den Glauben, gar nicht mehr vermitteln, oder höchstens als folkloristische Verzierung.

Die rücksichtslose Unterordnung menschlicher Grundbedürfnisse unter wirtschaftliche Erfordernisse, bis hinein in die privatesten Bereiche – das hat auch damit zu tun, dass bei uns allen der Wohlstand zur obersten Maxime, zum eigentlichen Gott geworden ist.

Bei all dem, was heute schief läuft – und es läuft immer mehr schief – ist es Jesus, der auch uns entgegenhält: „Wer von euch ohne Sünde ist...“